

Gute Arbeit, gutes Leben? Postpandemische Deprivationsgefährdungen der dominierten Klassen*

Carina Altreiter, Wirtschaftsuniversität Wien

** Working draft: Please do not cite, circulate or quote without permission from the author.*

Abstract

Der Beitrag argumentiert, dass die pandemiebedingte Gesundheits- und Wirtschaftskrise bestehende soziale Ungleichheit verschärft, und es aufgrund dessen in den dominierten Klassenlagen zu einer erheblichen Deprivation kommt, Ansprüche an gute Arbeit im Speziellen und an ein gutes Leben im Allgemeinen zu realisieren. Basierend auf einer Sekundäranalyse aktueller Forschungen zur COVID-19 Pandemie in Österreich werden die Auswirkungen im Hinblick auf soziale Integration, Anerkennung sowie Arbeit und Leben diskutiert. Die überproportionale Betroffenheit der dominierten Klassen durch die negativen gesundheitlichen und wirtschaftlichen Folgen der Krise verschärfen bereits länger anhaltende Dynamiken einer verstärkten Vulnerabilität. Die multiplen Deprivationserfahrungen können jedoch in einer Gesellschaft der „Klassenvergessenheit“ nicht mehr angemessen adressiert werden.

1. Einleitung

Erwerbsarbeit ist ein bestimmendes Element breiter Teile der Bevölkerung. Nicht nur weil die Teilnahme am Erwerbsleben eine zentrale Quelle der Existenzsicherung bildet, sondern weil hier auch Erfahrungen von sozialen Bindungen und Anerkennung gemacht werden. Arbeit hat, darauf hat Karl Marx schon hingewiesen, so gesehen einen doppelten Charakter. Unter kapitalistischen Bedingungen als Lohnarbeit verrichtet bedeutet sie Entfremdung und Ausbeutung, sie enthält aber auch wichtige Momente der Selbstbestätigung, der Selbstverwirklichung aber auch von Kollektivität.

Die pandemiebedingte Wirtschaftskrise, mit hoher Arbeitslosenquote, wie auch der schon länger anhaltende Trend in Richtung einer Prekarisierung von Arbeitsverhältnissen haben dazu geführt, dass der existentielle Aspekt von Arbeit für immer mehr Menschen im Vordergrund steht. Der Beitrag stellt diese Entwicklungen in einen größeren Kontext und argumentiert, dass die pandemiebedingte Gesundheits- und Wirtschaftskrise bestehende soziale Ungleichheit verschärft, und es aufgrund dessen in jenen Klassenlagen, die man früher unter dem Begriff Arbeiter*innenklasse oder *working class* gefasst hätte, zu einer erheblichen Deprivation kommt, Ansprüche an gute Arbeit im Speziellen und an ein gutes Leben im Allgemeine zu realisieren. Im Sinne des doppelten Charakters von Arbeit diskutiert der Beitrag die Frage guter Arbeit und guten Lebens nicht nur im Hinblick auf soziale Integration und Existenzsicherung, sondern auch in Bezug auf Anerkennung und das Verhältnis von Arbeit und Leben.¹ Dazu rekurriert der Beitrag auf jüngste Forschungen zu den Auswirkungen und Betroffenheiten von und während der COVID-19 Pandemie in Österreich und kontextualisiert diese mit länger anhaltenden Trends sozialer Ungleichheit.

Der Beitrag geht von einem relationalen Klassenverständnis aus, das die unterschiedlichen sozialen Positionierungen von Gesellschaftsmitgliedern aus wechselseitigen Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnissen ableitet (Punkt 2). Da Klasse als analytischer Begriff allerdings weitestgehend aus der aktuellen (deutschsprachigen) sozialwissenschaftlichen Forschung verschwunden ist, wurden in der Re-Analyse aktueller Forschungen Hinweise auf Klassenlagen mit Hilfe von statistischen Hilfsmitteln (wie z.B. Einkommen, Qualifikation, Bildung, berufliche Position) rekonstruiert (Punkt 3). Daran anschließend wird entlang der drei Dimensionen gute Arbeit, Anerkennung sowie Arbeit und Leben gezeigt, dass die negativen Auswirkungen der Pandemie insbesondere in den dominierten Klassenlagen kumulieren (Punkt 4). Die wirtschaftlichen und gesundheitlichen Folgen der Krise treffen gerade jene sozialen Lagen besonders schwer, deren Vulnerabilität in den letzten Jahren aufgrund von Veränderungen der Arbeitswelt und steigender sozialer Ungleichheit deutlich gestiegen sind (Punkt 5).

¹ Die Differenzierung der drei Bereiche verdanke ich einem gemeinsamen Vortrag mit Meinrad Ziegler über die Frage von guter Arbeit am Beispiel der Tabakfabrik Linz (ISA Forum, Vienna, 2016).

2. Klasse als relationales Verhältnis

In der deutschsprachigen Ungleichheits- und Sozialstrukturforschung hat soziale Klasse als analytische Kategorie in den letzten Jahrzehnten vor allem durch Abwesenheit gegläntzt. Gesellschaftliche Veränderungen im Erscheinungsbild sozialer Ungleichheit haben zu einer Verschiebung im sozialwissenschaftlichen Diskurs geführt. Während noch bis in die 1970er Jahre Auseinandersetzungen um den Klassenbegriff und das Klassenbewusstsein von Arbeiter*innen in der Arbeits(soziologischen)forschung zentral waren, setzte beginnend mit den 1980er Jahren eine Diskursverschiebung ein, die das Individuum und Fragen sozialer Identität und Subjektivität in den Vordergrund rückten (Geißler 1998). Es setzte sich die Vorstellung durch, dass breite Wohlstandszuwächse, eine erfolgreiche Bildungsexpansion, die Ausweitung staatlicher Sicherungssysteme und die Aufwertung von Freizeit durch eine Verkürzung der Arbeitszeiten zu einem Bedeutungsverlust der Klassenherkunft geführt hätte, welche traditionelle Sozialstrukturansätze mit ihrer Betonung auf vertikale soziale Ungleichheiten obsolet werden ließen (ausführlicher in Altreiter 2019, 29ff.). Fokussiert wurde nun vielmehr auf die Vielfalt der horizontalen Differenzierungen der Lebensstile (e.g. Schulze 1992). Das Unbehagen am Klassenbegriff ist seither nicht verschwunden, auch wenn in den letzten Jahren insbesondere nach Erscheinen von Didier Eribons autobiographischer Klassenanalyse „*Rückkehr nach Reims*“ (2016) das Klassen-Thema auch in Deutschland und Österreich wieder Aufwind bekommen hat. Aber auch schon davor waren Autoren wie Klaus Dörre, Michael Vester, Ulf Kadritzke u.a. um eine Re-Etablierung der Klassenanalyse und um einen Anschluss an internationale Debatten bemüht.

Eine erste Annäherung an die (international) vielfältigen Beiträge zur Klassenanalyse bietet eine Kategorisierung von Erik Olin Wright, der diese in zwei Zugänge teilt. Eine graduelle („gradational“) und eine relationale („relational“) Klassenanalyse (Wright 1997). In der graduellen Klassenanalyse – die im deutschsprachigen Raum wohl der Schichtforschung am nächsten kommt – werden, vereinfacht gesagt, Unterschiede zwischen Individuen ihren individuellen Attributen (z.B. Einkommen, Bildung) zugeschrieben. Den Ursachen für die unterschiedliche Verteilung dieser Attribute wird hingegen nur wenig Beachtung geschenkt. Soziale Ungleichheit ist damit Ausdruck von Ungleichheiten in den individuellen Eigenschaften. Ein relationales Verständnis von Klassen (z.B. Marx, Weber, Bourdieu) geht hingegen davon aus, dass Menschen über Machtbeziehungen miteinander verbunden sind. Die privilegierte Position einer Klasse beruht unmittelbar auf der Ausbeutung der nicht privilegierten bzw. beherrschten Klassen (Wright 1985, 58). In der Marx’schen Klassenanalyse ist das ein zentrales Moment. Die Bourgeoisie als herrschende Klasse, ist im Besitz der Produktionsmittel und eignet sich darüber den von den Lohnabhängigen produzierten Mehrwert an. Ausbeutung ist durch drei interdependente Momente charakterisiert (Wright 1997, 9). Erstens, Wohlstand und Reichtum der Ausbeutenden resultiert unmittelbar aus materiellen Deprivation der Ausgebeuteten (*inverse interdependent welfare principle*). Zweitens, die Ausgebeuteten sind vom Zugang

zu produktiven Ressourcen ausgeschlossen; dieser Ausschluss ist oftmals auch legitisch abgesichert (*exclusion principle*); Drittens, bildet dieser Ausschluss die Grundlage dafür, dass sich die Ausbeuter den durch die Arbeit der Ausgebeuteten entstandene Mehrwert aneignen können (*appropriation principle*). Der vorliegende Beitrag versteht sich in der Tradition einer relationalen Klassenanalyse, deren Mehrwert darin liegt, dass die Ursachen sozialer Ungleichheit in einem Abhängigkeitsverhältnis sozialer Gruppen festgemacht werden, die auf dem Ausschluss im Zugang zu Ressourcen fußt. Oder wie Dörre meint. „Ein solches Klassenverständnis ist nach wie vor sinnvoll, weil es den Kampf um das gesellschaftliche Mehrprodukt als eine zentrale Konfliktachse zeitgenössischer kapitalistischer Gesellschaften bestimmt“ (Dörre 2020, 36).

Wer sind aber heute nun die ausgebeuteten Klassen? Das ist gar nicht so einfach zu beantworten. Im Hinblick auf die Stellung im Produktionsprozess und die Möglichkeit ausbeuten zu können bzw. selbst Gegenstand von Ausbeutung zu werden ist die moderne Arbeitsgesellschaft durchaus komplex geworden (Kadritzke 2017). An der Figur des „Managers“ haben sich nicht umsonst viele Debatten entzündet, ob dieser nun Teil der ausbeuterischen Klassen ist oder aufgrund fehlender Produktionsmittel doch zu den lohnabhängigen Klassen gezählt werden muss. Ist die sozialrechtliche Gruppe der Arbeiter*innen immer noch der Inbegriff des Proletariats oder trennt sie eigentlich gar nicht so viel von den kleinen Angestellten? Ohne auf diese Debatten im Detail eingehen zu können, so verweisen sie jedoch auf ein zentrales Problem jeder Klassenanalyse: die Heterogenität der (ausgebeuteten) Klassen; nicht nur was die Stellung im Produktionsprozess anlangt, sondern auch Aspekte der Lebensführung (Bourdieu 1987; Vester et al. 1993).

Diese begriffliche Unschärfe begleitet notwendigerweise auch diesen Beitrag. Sie muss in Kauf genommen werden, um sich in der aktuellen pre- und postpandemischen Forschungslandschaft empirisch einer Klassenfrage überhaupt annähern zu können. Einerseits, weil es kaum Forschung gibt, die dezidiert eine Klassenperspektive einnimmt. Und selbst wenn diese verfügbare wäre, hätte man immer noch das Problem, über unterschiedliche Klassenkonzeptionen hinweg eine einigermaßen kohärente Perspektive zu bekommen. Es ist aufgrund der aktuellen Forschungslandschaft also nicht möglich abschließende Einschätzung über *die* dominierten Klassen oder Teile davon zu machen. Dennoch halte ich dieses Unterfangen für lohnenswert. Aus vielen Forschungsergebnissen können über sozialstrukturelle Kategorien, die in den Sozialwissenschaften ja dennoch zentral geblieben sind, Annäherungen an Klassenlagen gemacht werden. Nachdem wir wissen, dass Klassenlagen mit Einkommen, Bildung, Berufsstatuts, Qualifikation, berufliche Stellung korreliert ist, sind in diesen soziodemographischen Markern implizit immer auch Referenzen auf Klassenlagen enthalten (Bourdieu 1987). Die Verdichtung verschiedener Ergebnisse lässt hierbei durchaus valide Rückschlüsse auf die Betroffenheit der dominierten Klassen zu.

3. Datenlage und Vorgehensweise

Für den Beitrag wurden die jüngsten verfügbaren Forschungsergebnisse zu Entwicklungen und Auswirkungen der Covid-19 Pandemie aus Österreich gesichtet (Stand September 2021). Ergänzend wurde auch eine deutsche Studie hinzugezogen, weil diese explizit mit einem Klassenbezug arbeitet und – mit Blick auf andere Erkenntnisse – der Schluss naheliegt, dass die Ergebnisse auch auf Österreich übertragen werden können. Begleitend wurden Daten, die Hinweise auf die generelle Verfasstheit der Klassenlage geben können, wie Einkommensentwicklung etc., herangezogen, um die aktuellen Ergebnisse in einem größeren Kontext verorten zu können. Das Anliegen des Beitrags ist es dabei, einen Einblick in die Betroffenheit der dominierten Klassenlagen zu bieten. Konkret fokussiere ich – folgend einer Differenzierung von Klassenlagen nach Klaus Dörre – insbesondere auf Arbeiter*innen und Angestellte mit niedrigen bis mittleren Qualifikationen in nicht führenden Arbeitstätigkeiten, als einen Kernbereich der dominierten Klassen (Dörre 2019, 27). Das bedeutet, es geht nicht um Akademiker*innen in prekären Arbeitsverhältnissen, und es geht auch nicht um Menschen, die von der Erwerbsgesellschaft weitestgehend exkludiert oder entkoppelt sind (Kronauer 2007; Castel 2008).

Bis auf eine Studie aus Österreich (Schönherr and Zandonella 2020), die versuchte einen Klassenkontext herzustellen, und eine Studie aus Deutschland (Holst, Niehoff, and A. Fessler 2020), die explizit die Betroffenheit von Klassenlagen untersuchte, war in keiner der gesichteten Studien Klasse als analytische Kategorie vorhanden. Wie in der Einleitung bereits angedeutet, nähert sich der Beitrag über sozialstrukturelle und sozio-demographische Hilfskonstrukte wie Bildungshintergrund, Einkommen, berufliche Stellung (Arbeiterin, Angestellte, Beamtin) Klassenlagen an, auch wenn das notwendigerweise mit Mängeln behaftet ist. Die ohnehin lückenhafte Datenlage erlaubt es darüber hinaus nur in wenigen Fällen Differenzierungen nach Geschlecht vorzunehmen, da in der Regel soziale Lagen nicht weiter differenziert ausgewertet werden. Ebenso sind Aussagen über die Verschränkung von Klassenlagen und Migrationshintergrund nur theoretisch ableitbar und nicht empirisch begründbar.

Notwendigerweise kann der Beitrag nur einen kleinen Bereich aktueller Forschung abdecken: viele interessante Befunden wurden hier nicht einbezogen, weil in den Publikationen keine Hinweise bzw. Rückschlüsse auf Klassenlagen möglich waren.² Entweder weil keine sozio-demographischen Merkmale erhoben oder diese nicht entsprechend miteinander in Verbindung gebracht wurden. Darüber hinaus sind viele spannende Forschungsprojekte erst angelaufen. So ist beispielweise zu

² Beispielsweise verfügt der Dachverband der Sozialversicherungsträger über gute Daten, die Auswertungen differenziert nach beruflicher Stellung erlauben würden, sie bündelt in vielen ihrer Statistiken aber Arbeiter*innen und Angestellte zu „unselbstständigen Erwerbstätigen“. Ohne Zugang zu den Originaldaten sind diese Informationen damit für den Zweck einer Klassenanalyse unbrauchbar ((Dachverband der Sozialversicherungsträger 2021)).

erwarten, dass vor allem die Ergebnisse vieler qualitativer Studien erst in den kommenden Jahren veröffentlicht werden.

4. Gute Arbeit – Gutes Leben

Arbeit in Form von lohnabhängiger Erwerbsarbeit ist ein zentrales Medium über welches Individuen in die Gesellschaft integriert werden und sozialer Zusammenhalt hergestellt wird. Sie verbindet uns in Prozessen der Produktion von Gütern und Lebensmitteln mit der materiellen Welt. Das geschieht auf einer strukturellen Ebene insbesondere über die Arbeitsteilung, die Gesellschaftsmitglieder aufeinander angewiesen macht, aber auch über die Kooperation im Arbeitsprozess, über welchen ein Austausch mit anderen ermöglicht wird (Durkheim 1988). Natürlich stellt die kommodifizierte Arbeit (Komlosy 2015, 34) nicht den einzigen Faktor sozialer Integration in gegenwärtigen Gesellschaften dar. Auch die Familie oder andere soziale Beziehungen erfüllen wichtige Funktion im sozialen Zusammenhalt. Dennoch bleibt in kapitalistisch organisierten Gesellschaften Erwerbsarbeit der „große Integrator“ (Barel 1990). Nicht nur weil es die zentrale Instanz der Existenzsicherung und gesellschaftlicher Teilhabe ist, sondern weil über diese Einbindung in kollektive Prozesse grundsätzliche menschliche Bedürfnisse befriedigt werden können (Jahoda 1986). Die Erwerbsarbeit ist demnach auch ein zentraler Ort, wo wir eine ganz spezifische Form der Anerkennung und Wertschätzung erfahren, und zwar für unsere Leistungen als Beitrag zur Gesellschaft (Honneth 1992). Sie ist neben anderen Anerkennungsorten und –formen eine zentrale Quelle für eine positive Identitätsentwicklung. Im Feld gesellschaftlicher Anerkennung spielt sich auch die herrschende Legitimitätsordnung dessen, wofür und von wem in einer Gesellschaft Anerkennung erfahren wird und beansprucht werden kann. Anerkennung und Wertschätzung als Subjekt mit besonderen Fähigkeiten und Fertigkeiten ist demnach unmittelbar mit Fragen sozialer Ungleichheit verbunden. Welche Spuren hat die Covid-19 Pandemie nun im Hinblick auf soziale Integration, Arbeitsbedingungen, Anerkennung und das Verhältnis von Arbeit und Leben in den dominierten Klassenlagen hinterlassen?

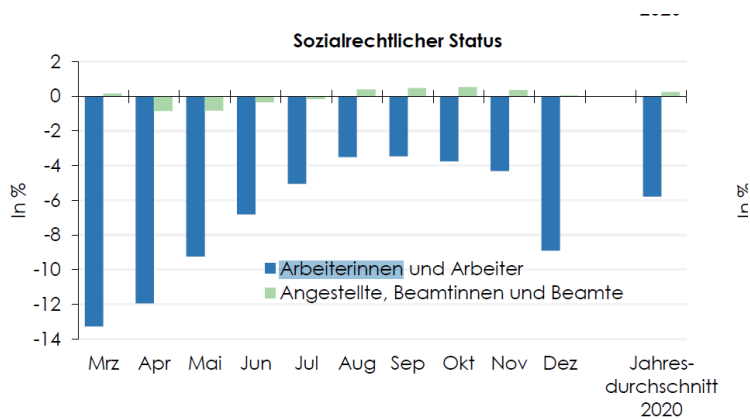
4.1. Soziale Integration³

Die Auswirkungen der Covid-19 Pandemie mit den von der Regierung verordneten Schließungen im Frühjahr und Herbst 2020 hat vor allem Arbeiter*innen betroffen. Tatsächlich ist der Beschäftigungsrückgang – und damit der Anstieg der Arbeitslosigkeit – während der Pandemie fast gänzlich auf Arbeiter*innen entfallen. Im März bzw. April 2020 lag der Beschäftigungsrückgang bei 13,3 bzw. 12,0 Prozent (2021), während er bei Angestellten nur minimal ausfiel und sich bereits im

³ Auf Grund der Verfügbarkeit von Daten werden ich mich im Abschnitt 4.1. insbesondere auf die sozial-rechtliche Kategorie der Arbeiter*innen fokussieren.

Sommer 2020 wieder in einen Zuwachs veränderte (siehe Abbildung 1). Die Statistik Austria berechnet für das Jahr 2020 bei Arbeiter*innen einen Rückgang der Beschäftigung von 8,4 Prozent, wobei die Rückgänge unter Arbeiter*innen mit 12,8% deutlich über jenen der Arbeiter (-6,2%) lag (Statistik Austria, Arbeitsmarktstatistik 2020, S.9). „Ein Grund dafür ist, dass in der – besonders von der Corona-Krise gebeutelten – Branche Beherbergung und Gastronomie fast doppelt so viele Arbeiterinnen tätig sind wie Arbeiter“ (ibid).

Abbildung 1: Beschäftigungsrückgang nach sozialrechtlichem Status (WIFO)



Q: Dachverband der Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

Im Juni 2020 erhobene Daten von Naja Steiber (2021) zeigen ebenfalls die unterschiedliche Auswirkungen auf die Erwerbssituation von Arbeiter*innen im Vergleich zu anderen Berufsgruppen. Bei Vertragsbedienstete und Beamt*innen änderte sich durch die Pandemie nichts an den regulären Beschäftigungsverhältnissen (91% bzw. 100%). Veränderungen berichteten Angestellte und Arbeiter*innen, wobei sich bei 62% der befragten Angestellten nichts an der Beschäftigungssituation änderte, während nur knapp die Hälfte (52%) der Arbeiter*innen keine Veränderungen hatten. 42% der Arbeiter*innen und 35% der Angestellten waren oder befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung in Kurzarbeit. 6% der Arbeiter*innen wurden arbeitslos, 3% der Angestellten.

Für das Jahr 2020 liegen noch keine aktuellen Daten vor, weshalb die Entwicklungen während der Pandemie nicht genauer abgeschätzt werden können. Die negativen materiellen Belastungen der Krise treffen allerdings überproportional eine bereits (materiell) vulnerable Gruppe, die insbesondere von der steigenden Vermögensungleichheit (Abbildung 2) und der seit den 1990er Jahren kontinuierlichen Entwertung von Einkommen betroffen ist. So weist die Gruppe der Arbeiter*innen nach den Arbeitslosen das geringste Haushaltsnettovermögen auf (Medien 34.000 Euro). Bei Angestellten liegt das Medienvermögen mehr als doppelt so hoch (82.400 Euro) (P. Fessler, Lindner, and Schürz 2019).

Abbildung 2: Nettovermögen (HFCS 2017)

Table A6

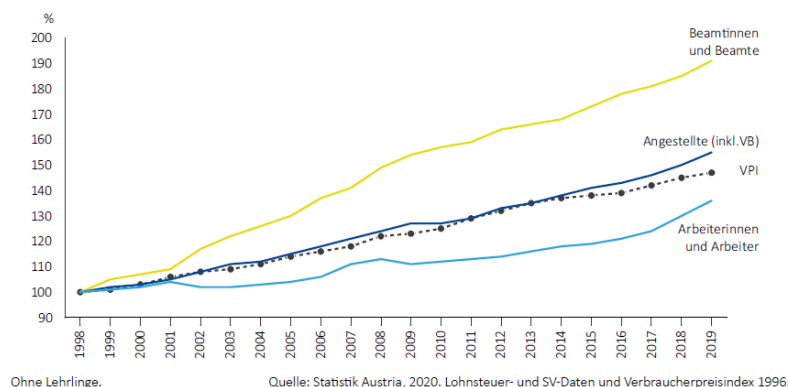
Net wealth by occupation of main respondent

	Share	Median	Mean	Mean-to-median ratio
	in %	in Tsd EUR	in Tsd EUR	
Self-employed	5.3	254.0	812.0	3.2
(Skilled) blue-collar worker	15.3	34.4	137.2	4.0
White-collar worker	29.1	82.4	233.9	2.8
Civil servant	3.3	215.0	301.0	1.4
Farmer	1.0	896.5	1,993.8	2.2
Pensioner	36.6	97.6	198.7	2.0
Unemployed	4.9	3.1	74.7	23.7
Other	4.6	81.4	284.8	3.5

Source: HFCS Austria 2017, OeNB.

Dieser Trend spiegelt sich auch in den Einkommensentwicklungen unterschiedlicher Beschäftigtengruppen wieder (Rechnungshof 2020). Arbeiter*innen⁴ mussten im Gegensatz zu Angestellten und Beamt*innen seit den 1990er Jahren deutliche Reallohnverluste hinnehmen (Abbildung 3). In den letzten 21 Jahren konnten Arbeiter*innen in nur neun Jahren Einkommen über der Inflationsrate erzielen. Das „inflationbereinigte mittlere Bruttjahreseinkommen“ von 2019 entspricht 93% des Einkommens des Jahres 1998 (Bei Angestellten 105%, bei Beamt*innen 130%, S. 51). Ein differenzierteres Bild ergibt sich noch, wenn unterschiedliche Einkommensgruppen betrachtet werden. Es zeigt sich, dass gerade bei den niedrigsten Einkommen der Wertverlust am größten ausgefallen ist (Rechnungshof 2020, 57). Bei den untersten 10% der Einkommen entsprach das inflationbereinigte Bruttojahreseinkommen 2019 nur 61% von 1998, während das oberste 90%-Quantil leichte Zuwächse verzeichnen konnte (102%). Allerdings hatten auch die untersten 10% der Angestellten Einkommen im Vergleich zu den anderen Gruppen ebenfalls Wertverlust hinzunehmen (97%).

Abbildung 3: Entwicklung der mittleren Bruttojahreseinkommen (Rechnungshof)



⁴ Verteilung der Bildung: 65% sind un- und angelernte Arbeiter*innen, 32% sind Facharbeiter*innen und 3% sind Vorarbeiter*innen bzw. Meister*innen (Rechnungshof 2020, S. 126).

Auch wenn staatliche Maßnahmen wie die Erhöhung der Notstandshilfe, der Kinderbonus, oder zusätzliche Auszahlungen für Arbeitslosengeldbezieher*innen die Einkommenssituation gerade im untersten Einkommensquintil im Verhältnis zu anderen Einkommensgruppen etwas verbessert haben, ist – vor allem weil es sich nur um einmalige oder zeitlich begrenzte Maßnahmen gehandelt hat – langfristig keine Stabilisierung oder gar Verbesserung der materiellen Lage zu erwarten (Fink, Moreau, and Rocha-Akis 2020). Das spielt sich auch in den Sorgen der Betroffenen wider.

Auswertungen des Eurobarometer von SORA zeigt, dass auch schon vor Corona steigende Preise und Lebenshaltungskosten das dringlichste Problem für die Arbeiter*innenklasse darstellte. Das hat während der Krise noch zugenommen. Die Sorge um die finanzielle Lage des Haushalts ist zwar in allen Klassenfraktionen gestiegen, sie stellt in den Arbeiter*innenklassen jedoch das dritt-größte Problem dar, während es in den Mittelklassen im Mittelfeld und bei den oberen Klassen am unteren Ende der Sorgen rangieren.⁵

4.2. Arbeitsbedingungen

Während Beschäftigt mit höheren Einkommen und höheren Qualifikationen auch meist jene waren, die ihre Arbeit ins Home Office verlagern konnten, mussten die einfachen Angestellten und Arbeiter*innen in den Supermärkten, den Kranken- und Pflegeheimen, in den Verteilerzentren oder in den Werkstätten ihre Arbeit trotz erhöhtem Ansteckungsrisikos weiter verrichten. Eine Literaturstudie des European Trade Union Institut (Purkayastha et al. 2021) verweist auf mehrere internationale Studien, die ein deutlich höheres Ansteckungsrisiko und auch Sterblichkeitsraten unter den Angehörigen der „working class“ festgestellt haben.⁶ Mehrere Studien zeigen einen eindeutigen Zusammenhang zwischen gering qualifizierten, Niedriglohnjobs, manueller und Routinearbeit und höheren Covid-Sterblichkeits- bzw. Infektionsraten (ibid).⁷

In Österreich gibt es bislang keine Daten, die Rückschlüsse auf die Klassenlage erlauben würden (Steiber 2021, 7), dennoch sind ähnliche Zusammenhänge auch für Österreich naheliegend. Eine repräsentative Erhebung von Nadia Steiger hat allerdings versucht, sich dieser Frage über eine direkte Befragung zu nähern. Die Analysen zeigen, dass sich die beruflichen Sozialkontakte wenig verwunderlich vor allem bei Personen mit Hochschulabschluss verringert haben, die ins Home-Office wechseln konnten, im Gegensatz zu Personen mit Pflichtschul- und Lehrschulabschluss. Frauen waren dabei stärker betroffen als Männer. Laut einer deutschen Studie fühlt sich die Klasse der

⁵ Präsentation Schönherr im Zuge PK von Diskurs. Das Wissenschaftsnetz.

⁶ Neben der beruflichen Situation sind diese Befunde aber auch Resultat von beengten Wohnverhältnissen oder schlechterem Zugang zu guter Gesundheitsversorgung.

⁷ Wise 2020; Khalatbari-Soltani *et al.* 2020; Windsor-Shellard and Kaur 2020. “The jobs with the highest number of deaths are performed by the economically least advantaged – those with the lowest pay, least paid sick leave and insecure contracts. Low-skilled work is often accompanied by precarious contracts and/or hourly/daily wages” see also Williams, 2020. Coronavirus class divide (<https://theconversation.com/coronavirus-class-divide-the-jobs-most-at-risk-of-contracting-and-dying-from-covid-19-138857>).

nichtakademisch Dienstleistenden am meisten besorgt, sich infizieren zu können (A. Fessler, Holst, and Niehoff 2021, 13). Gleichzeitig werden allerdings auch die bestehenden Schutzmaßnahmen als unzureichend beurteilt. Das gilt allerdings in einem ähnlich Ausmaß auch für Produktionsarbeiter*innen, die ebenfalls nur ortsgebunden arbeiten können und entsprechen häufiger Kontakt mit anderen hatten. In Österreich gaben vor allem Erwerbstätige mit Pflichtschulabschluss signifikant öfter an, dass sie sich in ihrem Arbeitsalltag wenig (16%) bis gar nicht (11%) geschützt fühlen (Steiber 2021, 12). Am häufigsten gaben Beschäftigte im Bau, im Tourismus und der Gastronomie, in der Produktion aber auch bei den technischen Dienstleistungsberufen an, dass sie gar keinen Schutz am Arbeitsplatz haben.

4.3. Anerkennung und Wertschätzung

Während der Covid-19 Pandemie erfuhren viele Berufe, die traditionellerweise sehr geringes Berufsprestige aufweisen und in denen überproportional Angehörige der dominierten Klassen beschäftigt sind, eine symbolische Aufwertung als „systemrelevante“ Berufe. Mit dieser Etikettierung wurde ihre Wichtigkeit für die Aufrechterhaltung der Versorgung der Gesellschaft mit den notwendigsten Produkten und Dienstleistungen in den Vordergrund gerückt, die durch die Gesundheitskrise bedroht waren. Dabei handelt es sich um ortsgebundene Arbeiten, die im Gegensatz zu vielen Bürojobs nicht ins Home-Office verlegt werden konnten. Dazu gehörten u.a. die Beschäftigten im Einzelhandel, die Pfleger*innen in Krankenhäusern und Altenheimen, die Erntehelfer*innen, Kindergartenpädagog*innen, Beschäftigte in den Post- und Verteilerzentren (Schönherr and Zandonella 2020). Allerdings handelte es sich dabei nur um eine vorübergehende Aufwertung, die zu keiner nachhaltigen Veränderung im Hinblick auf materielle oder symbolische Anerkennung geführt haben. Dieses Phänomen der kurzfristigen symbolischen Aufwertung und dem Ausbleiben tatsächlicher Veränderungen was sowohl die materielle als auch symbolische Anerkennung anlangt, war ein wichtiger Punkt vieler Studie, die während der Pandemie entstanden sind (Holst, Niehoff, and A. Fessler 2020; Schönherr and Zandonella 2020; Mayer-Ahuja and Nachtwey 2021).

Kommen wir zunächst zur materiellen Anerkennung. Viele der als systemrelevant eingestuften Berufe (Schönherr and Zandonella 2020) weisen unterdurchschnittliche Einkommen auf. In fünf der elf systemrelevanten Berufsgruppen liegen die Einkommen deutlich unter dem österreichischen Durchschnitt (Reinigungskräfte, Kassier*innen und Regalbetreuung Einzelhandel, Altenpflege und Behindertenbetreuung, Kindergartenpädagog*innen, medizinische Assistenz).⁸ Unter den Reinigungskräften, medizinischen Assistent*innen, Pfleger*innen und Beschäftigten im Einzelhandel

⁸ Zu den systemrelevanten Berufen mit hohen Einkommen zählen die höher qualifizierten Berufe wie Ärzt*innen und Apotheker*innen, Lehrer*innen und Bankangestellte, aber auch jene Berufe, wo der Frauenanteil deutlich niedriger ist (Öffentliche Sicherheit, Polizei, Feuerwehr, LKW-Fahrer*innen).

geben rund ein Drittel der Befragten in einer SORA-Studie an, dass sie von ihrem Partner finanziell unterstützt werden müssen, um über die Runden zu kommen (Schönherr and Zandonella 2020, 9). Gerade die unteren Berufsklassen haben auch kaum materielle Entschädigungen für ihre Leistungen während der Pandemie bekommen. Die Handelsangestellten bekamen für ihren „Einsatz“ einen Bonus von 300 Euro als Gutschein, die aber natürlich keine nachhaltige Verbesserung ihrer Einkommenssituation darstellt. Der 500-Euro Bonus für das Gesundheitspersonal in den Krankenhäusern wurde erst nach öffentlichem Druck auch auf Reinigungskräfte ausgeweitet, die zuvor ausgeschlossen waren. Auf die Auszahlung dieses Bonus warten die Beschäftigten allerdings im Sommer 2021 immer noch.⁹ Die Beschäftigten machen hier die Erfahrung, dass der Staat für die Rettung von Unternehmen plötzlich viel Geld zur Verfügung stellte, während die Auszahlung von wenigen Hundert Euro für das Pflegepersonal oder Reinigungskräfte ein politisches Tauziehen bedeutet und monatelang auf eine Auszahlung gewartet werden muss.

Es geht aber nicht nur um die finanzielle Vergütung als Ausdruck der Wertschätzung einer (Arbeits-)Leistung, sondern auch darum, welche symbolische Anerkennung mit einer Tätigkeit verbunden ist, also letztendlich was für einen Stellenwert Tätigkeiten und Berufe in unserer Gesellschaft haben. Viele der Angehörigen der dominierten Klassen sahen sich während der Covid-19 Pandemie erhöhten Gesundheitsrisiken und Arbeitsbelastungen ausgesetzt, hatten aber gleichzeitig den Eindruck, dass diese von der Politik und der Öffentlichkeit zu wenig wahrgenommen und anerkannt wurden. Mangelhafte Schutzeinrichtungen, wie sie von vielen Angehörigen der dominierten, ortsgebundenen, Arbeitskräfte berichtet wurden, können auch als ein Beispiel einer mangelnden Wertschätzung durch der Vorgesetzten und Führungskräften gelesen werden, die für den Schutz der Beschäftigten unmittelbar verantwortlich sind. Es geht aber auch um die Politik, die zwar mit der Etikettierung der „Systemrelevanz“ vordergründig eine symbolische Aufwertung der Leistungen der Beschäftigten in den Versorgungsbetrieben vorgenommen hat, tatsächlich damit vor allem aber das Verantwortungsbewusstsein der Beschäftigten gegenüber der Gesellschaft einmahnte und dabei wenig Rücksicht darauf nahm, unter welchen Bedingungen die Beschäftigten dieser Anforderung nachkommen mussten. Immer mit dem Risiko, das eigene Leben und das der Familie aufs Spiel zu setzen, wie es eine Kindergartenpädagogin in der Studie von Fessler et al. (2021), formulierte. Der österreichische Arbeitsminister Martin Kocher hat im März 2021 gar die „Systemrelevanz“ dafür instrumentalisiert, um bei mit der Impfung unmittelbar verbundenen Beschäftigten im Krankenhaus aber auch im Vertrieb die Arbeitszeitgrenzen aufzuheben.¹⁰

⁹ <https://www.diepresse.com/6022922/corona-bonus-soll-zeitnah-ausbezahlt-werden>, 19.8.2021.

¹⁰ <https://www.derstandard.at/story/2000125410759/kocher-hebt-arbeitszeitregeln-auf-um-impfungen-zu-beschleunigen>

4.4. Arbeit und Leben

Ein wesentliches Element von guter Arbeit und gutem Leben ist auch die Frage, in wie weit Individuen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen und Lebensrealitäten angesprochen werden. Dabei geht es einerseits darum, ob Beschäftigte vordergründig nur nach ihrem Gebrauchswert als Arbeitskräfte angesprochen werden, die Leistung gegen Lohn verkaufen, oder ob – Politik und Unternehmen gleichermaßen – Beschäftigte auch als Individuen mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Verpflichtungen auch außerhalb der Erwerbssphäre wahrnehmen und anerkennen. Gerade für Frauen, die einen großen Teil der Sorge- und Betreuungsarbeit tragen, ist die immanente Verschränkung von Arbeit und Leben, Beruf und Privatleben und damit verbundene Herausforderungen ein wesentlicher Grundpfeiler ihrer täglichen Lebensrealität. Dieser Zusammenhang wurde von der Krisenpolitik vielfach negiert. Politische Maßnahmen wurden primär aus einer ökonomischen und pandemischen Logik begründet, die das Soziale weitgehend ausklammert (z.B. Schulschließungen). Das Soziale wurde einer ökonomischen Logik – Sicherung des Wirtschaftsstandorts, Sicherung von Arbeitsplätzen, Absicherung von Unternehmen – weitestgehend untergeordnet. Andererseits geht es aber auch darum, ob politische Maßnahmen mit Rücksicht auf die Arbeits- und Lebenszusammenhänge unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen getroffen werden, oder ob – wie es in der Corona-Pandemie vielfach der Fall war – implizit die Lebensrealitäten der hochqualifizierten, einkommensstarken (urbanen) Mittelschichten als Norm verallgemeinert wurde. Für Familien in beengten städtischen Wohnverhältnissen bedeutet eine Quarantäne Situation deutlich mehr Einschränkungen und Belastungen, als für eine Familie im großen Einfamilienhaus mit eigenem Garten. Ob dahinter politische Absicht oder fehlende Einsicht lagen, lässt sich nicht abschließend beurteilen, sie vertiefen allerdings die Segregation der Lebenswelten zwischen dominierten Klassenlagen und politischer Eliten. Dieser Mittelschichtbias, der implizit die Verfügbarkeit von vielfältigen ökonomischen und kulturellen Ressourcen in den Familien voraussetzt, war vor allem bei der Umstellung auf Distance-Learning spürbar. Die Bildungsforschung macht deutlich, dass sich während der Krise die Kluft zwischen Kindern aus Haushalten mit viel Ressourcen (Geld, Zeit, räumliche und technische Infrastruktur) einerseits und wenig Möglichkeiten andererseits, vergrößert hat.¹¹ Auch wenn die Situation alle Eltern vor große Herausforderungen stellte, zeigen erste Auswertungen des ZSI wenig überraschend, dass sich 48% der einfach qualifizierten und 42% der mittel qualifizierten Eltern mit der Situation überfordert fühlten (im Vergleich zu 30% bzw. 27% der höher und hoch qualifizierten Eltern).¹² Rund die Hälfte der Schüler*innen aus mittel bzw. einfach qualifizierten Haushalten gaben an, dass sie den Eindruck hatten, dass ihre Eltern oft nicht wussten,

¹¹ Studie des IHS; <https://inprogress.ihs.ac.at/covid-19-und-home-schooling-folgt-aus-der-gesundheits-nun-auch-eine-bildungskrise/>

¹² Studie des ZSI;

https://www.zsi.at/object/news/5574/attach/Erste_Ergebnisse_Lernen_im_Ausnahmestand_Schueler_innen_befragung.pdf

wie sie die Kinder unterstützen sollten. Bei Kindern von hoch bzw. höhere qualifizierten Eltern war diese nur bei 25% bzw. 33% der Fall.

5. Fazit

Die kumulierten negativen Betroffenheiten der dominierten Klasse während und nach der Covid-19 Pandemie treffen eine bereits vulnerable Klassenlage (auch wenn innerhalb der Klasse erhebliche Unterschiede entlang von Absicherung, Anerkennung usw. bestehen). Die länger anhaltende Entwertung von Einkommen, die insbesondere für die unteren Arbeiter*innen und auch Angestellten Gehälter besonders dramatisch ausfällt, wurde durch die Corona-Krise nochmal verschärft. Neben den unmittelbaren finanziellen Einbußen durch Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit haben diese Erfahrungen auch psychische Folgen. Sie verstärken ein ohnehin bestehendes Gefühl der Verunsicherung und Sorgen, um die berufliche Zukunft. Darüber hinaus trifft diese Krise auf bereits länger anhaltende Prekarisierungstendenzen in der Arbeitswelt, wodurch die integrative Funktion von Erwerbsarbeit für zunehmend mehr Bevölkerungsgruppen brüchig geworden ist.

Deindustrialisierungsprozesse und betriebliche Umstrukturierungen der Industrie haben beispielweise gerade für an- und ungelernete Arbeiter*innen Einbußen in gesellschaftlichen Integrationsmöglichkeiten bedeutet (Groh-Samberg 2014). Klaus Dörre spricht in diesem Zusammenhang von einem Übergang von einer „fordistisch pazifizierten zu einer stärker polarisierten Klassengesellschaft“ (Dörre 2011, 115). Berufliche Unsicherheit, prekäres Existenzniveau – sei sie real oder auch nur im eigenen Umfeld antizipiert – macht Menschen allerdings auch angreifbarer für gesteigerte Ausbeutung. Und sie macht sie auch ansprechbar für ausgrenzende Haltungen gegenüber anderen, von denen zumindest angenommen wird, dass sie sich nicht in gleichem Ausmaß den Zwängen der Arbeitswelt unterwerfen (Flecker and Kirschenhofer 2006; Decker and Brähler 2018; Altreiter et al. 2019).

Auch im Hinblick auf Anerkennung und Wertschätzung beobachten wir ähnliche Dynamiken. Internationale Studien zeigen, dass sich die Angehörigen der „working-class“ schon seit längerem von den politischen Eliten entkoppelt, missachtet, nicht gehört fühlen (Hochschild 2017; Dörre 2020). Eigene Studien aus dem Jahr 2019 zeigen, dass die Angehörigen der traditionellen (durchaus ländlichen) Arbeiter*innen und Handwerksmilieus unterschiedlichste Entwertungserfahrungen machen (Altreiter et al. 2019). Löhne von denen man sich nichts „aufbauen“ kann, von denen man keine „Familie erhalten“ kann, wo man versteht, dass um das Geld jemand lieber „stempeln“ geht. Ihnen wird vermittelt ihre Lebensweise, ihre Bildungstitel (Lehre, Meister) seien weniger wert. Auch in meiner Studie über junge Arbeiter*innen meinte ein Gesprächspartner, „überall wollen sie Matura“ haben (Altreiter 2019). Gleichzeitig haben sie den Eindruck, dass die Politik sich nicht um ihre Anliegen kümmert. Die da „oben“, die Politiker*innen, hätten für die „kleinen Leute nix übrig“ (ibid). „Die wissen gar nicht, was ein Kleiner verdient. Oder wie schwer er's hat, dass er eine Familie ernährt oder dass

er ein Haus baut“. Wir beobachten hier multiple Abwertung bestimmter sozialer Strukturlagen, welche die Betroffenen selbst schmerzhaft spüren und die sich während der Pandemie noch verschärft haben. Die Erfahrung von der Krise überproportional belastet und betroffen gewesen zu sein, dafür aber keine (oder nur begrenzte) gesellschaftliche Anerkennung zu bekommen vertieft bereits vorhandene Gefühle der Entwertung Angehöriger der dominierten Klassen noch zusätzlich.

Die aktuelle Regierung hat gezeigt, dass sie für diese Anliegen nicht der Ansprechpartner ist. Vielmehr weht den dominierten Klassen ein kalter Wind entgegen. Die Politik der türkisen Volkspartei ist durch eine Abwertung und Missachtung weniger privilegierter Bevölkerungsgruppen gekennzeichnet. Die „Fleißigen“, die Arbeiter*innen und kleinen Angestellten, von denen sie immer spricht, sollen in erster Linie der Wirtschaft dienlich sein.¹³ Ein Blick auf die zentralen arbeitsmarktpolitischen (und sozialpolitischen) Reformen der letzten Jahre macht das deutlich: die Einführung des 12-Stunden Tages, die Reform der Sozialhilfe oder die kontinuierlichen Verschärfungen gegenüber Erwerbsarbeitslosen. Die Regierung hat sich während der Krise zwar vorübergehend durchaus in der Tradition weitreichender sozialer Absicherung gezeigt, ist aber schon beim Anzeichen erster wirtschaftlicher Erholung wieder zurück zur eigentlich „law and order“ Politik gekehrt. Es findet ein Klassenkampf von oben statt, der sich Elemente der „rohen Bürgerlichkeit“ (Heitmeyer 2012) bedient. Kennzeichen davon sind eine autoritäre und aggressive Haltung gegenüber schwachen Gruppen und ein ökonomistisches Denken, das Menschen an ihrer Verwertbarkeit am Arbeitsmarkt misst. Die Politik der rohen Bürgerlichkeit wertet Arbeitende ab, und sieht sie vor allem als Mittel zum Zweck und erkennt sie nur eingeschränkt als Mitmenschen mit eigener Würde an.

Wir haben es hier also mit einer spezifischen historischen Situation zu tun, in denen es den Angehörigen der dominierten Klassen systematisch erschwert bzw. verwehrt wird, berechnete Ansprüche nach Anerkennung, Wertschätzung, nach guter Arbeit und nach gutem Leben realisieren zu können. Es kommt zu Desintegrationserfahrungen in mehreren Lebensbereichen, die bei mangelnden Möglichkeiten diese auszugleichen, durchaus problematische individuelle und soziale Folgen haben kann (Anhut and Heitmeyer 2005). Gleichzeitig trägt die „Klassenvergessenheit“ (Williams 2017; Dörre et al. 2018) der Politik (aber auch der Wissenschaft) dazu bei, dass die Ungerechtigkeitsgefühle von wenig privilegierten Klassen, die durch die Enttäuschung von legitimen Erwartungen an angemessene Arbeitsverhältnisse, sozialen Status, Lebensstandard, Beteiligung usw. entstehen, keinen öffentlichen Ausdruck mehr finden können. Das fehlend von entsprechenden Deutungsangeboten, die eine Einordnung dieser Erfahrungen als Klassenerfahrungen erlauben würden, macht es den Betroffenen unmöglich, ihre benachteiligte Situation im Zusammenhang mit einer übergeordneten Struktur von Ausbeutung und Ungleichheit zu deuten. Die

¹³ Vgl. dazu auch Gastkommentar im Standard, vom 6.6.2021 gemeinsam mit Jörg Flecker.
<https://www.derstandard.at/story/2000127163447/der-poebel-soll-spuren>

einseitige Betonung von ethnischen Spaltungslinien zwischen den „Einheimischen“ und „Ausländern“, wie sie von rechtskonservativen und rechtspopulistischen Parteien betrieben wird, trägt sein Übriges dazu bei, dass die Spaltungen zwischen einem gesellschaftlichen „oben“ und „unten“ im Verborgenen bleibt.

6. References

- Altreiter, Carina. 2019. *Woher Man Kommt, Wohin Man Geht. Über Die Zugkraft Der Klassenherkunft Am Beispiel Junger IndustriearbeiterInnen*. Labour Studies. Frankfurt a. M./ New York: Campus.
- Altreiter, Carina, Jörg Flecker, Ulrike Papouschek, Saskja Schindler, and Annika Schönauer. 2019. *Umkämpfte Solidaritäten. Spaltungslinien in Der Gegenwartsgesellschaft*. Wien: Promedia.
- Anhut, Raimund, and Wilhelm Heitmeyer. 2005. "Desintegration, Anerkennungsbilanzen Und Die Rolle Sozialer Vergleichsprozesse." In *Integrationspotentiale Einer Modernen Gesellschaft*, edited by Wilhelm Heitmeyer and Peter Imbusch, 75–100. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bock-Schappelwein, Julia, Ulrike Huemer, and Walter Hyll. 2021. "Beschäftigung 2020: Bilanz Nach Einem Jahr Covid-19 Pandemie." WIFO Research Briefs 1/2021. https://www.wifo.ac.at/jart/prj3/wifo/resources/person_dokument/person_dokument.jart?publikationsid=66814&mime_type=application/pdf.
- Bourdieu, Pierre. 1987. *Die Feinen Unterschiede. Kritik Der Gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Castel, Robert. 2008. *Die Metamorphosen Der Sozialen Frage. Eine Chronik Der Lohnarbeit*. édition discours 44. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Dachverband der Sozialversicherungsträger. 2021. "Jahresbericht Der Österreichischen Sozialversicherung." Unpublished manuscript, last modified September 14, 2021. <https://www.sozialversicherung.at/cdscontent/load?contentid=10008.747502&version=1621948595>.
- Decker, Oliver, and Elmar Brähler, eds. 2018. *Flucht Ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in Der Mitte Der Gesellschaft*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Dörre, Klaus. 2011. "Landnahme Und Soziale Klassen. Zur Relevanz Sekundärer Ausbeutung." In *Klassen Im Postfordismus*, edited by Hans-Günter Thien. 2nd ed., 113–51. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Dörre, Klaus. 2019. "Umkämpfte Globalisierung Und Soziale Klassen. 20 Thesen Für Eine Demokratische Klassenpolitik." In *Demobilisierte Klassengesellschaft Und Potenziale Verbindender Klassenpolitik. Beiträge Zur Klassenanalyse (2)*, edited by Mario Candeias, Klaus Dörre, and Thomas E. Goes, 11–56. Berlin.
- Dörre, Klaus. 2020. *In Der Warteschlange. Arbeiter*innen Und Die Radikale Rechte*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Dörre, Klaus, Sophie Bose, John Lütten, and Jakob Köster. 2018. "Arbeiterbewegung Von Rechts? Motive Und Grenzen Einer Imaginären Revolte." *Berliner Journal für Soziologie* 28 (1): 55–89. <https://doi.org/10.1007/s11609-018-0352-z>.
- Durkheim, Emile. 1988. *Über Soziale Arbeitsteilung. Studie Über Die Organisation Höherer Gesellschaften*. Frankfurt a. M. Suhrkamp.

- Eribon, Didier. 2016. *Rückkehr nach Reims*. edition suhrkamp Sonderdruck. Berlin: Suhrkamp.
- Fessler, Agnes, Hajo Holst, and Steffen Niehoff. 2021. "Corona Und Die Arbeitswelt Der Zukunft: Von Der Gesellschaftlichen (Un-)Sichtbarkeit Des Leidens an Der Pandemie." In *Ein Jahr Corona: Ausblick Zukunft Der Arbeit*, edited by Ursula Filipič and Annika Schönauer, 8–20. Sozialpolitik in Diskussion, 23. Wien: ÖGB Verlag.
- Fessler, Pirmin, Peter Lindner, and Martin Schürz. 2019. "Eurosystem Household Finance and Consumption Survey 2017. First Results for Austria."
- Fink, Marian, Caroline Moreau, and Silvia Rocha-Akis. 2020. "Auswirkungen Der Covid-19 Krise Auf Die Einkommenlage Der Privaten Haushalte." In *COVID-19: Analyse Der Sozialen Lage in Österreich. Teil 1, Vorläufige Version*, edited by BMSGPK, 44–59. Wien.
https://wifo.ac.at/wwadocs/News/Presseunterlage_COVID-19_Soziale-Lage-in-Oesterreich.pdf.
- Flecker, Jörg, and Sabine Kirschenhofer. 2006. *Die Populistische Lücke. Umbrüche in Der Arbeitswelt Und Aufstieg Des Rechtspopulismus Am Beispiel Österreichs*. Berlin: Edition Sigma.
- Geißler, Rainer. 1998. "Das Mehrfache Ende Der Klassengesellschaft. Diagnosen Sozialstrukturellen Wandels." *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 50 (Sonderheft 38): 207–33.
- Groh-Samberg, Olaf. 2014. "Arbeitermilieus in Der Ära Der Deindustrialisierung. Alte Benachteiligungen, Gebrochene Flugbahnen, Neue Ausgrenzungen." In *Soziale Milieus Und Wandel Der Sozialstruktur: Die Gesellschaftlichen Herausforderungen Und Die Strategien Der Sozialen Gruppen*, edited by Helmut Bremer and Andrea Lange-Vester, 237–61. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Heitmeyer, Wilhelm. 2012. "Rohe Bürgerlichkeit. Bedrohungen Des Inneren Friedens." *Wissenschaft & Frieden* (2): 39–41.
- Hochschild, Arlie Russell. 2017. *Fremd in Ihrem Land. Eine Reise Ins Herz Der Amerikanischen Rechten*. Frankfurt a. M./ New York: Campus.
- Holst, Hajo, Steffen Niehoff, and Agnes Fessler. 2020. "Covid-19 Und Die Arbeitswelt. Berufliche Ungleichheiten Im Arbeitserleben in Der Pandemie." https://kooperationsstelle.uni-goettingen.de/fileadmin/arbeitswelt_monitor_arbeiten_in_der_corona_krise/projekte/kooperationsstelle/Ergebnisbericht_Arbeiten_in_der_Corona-Krise_Arbeitswelt-Monitor_Kurzbericht.pdf.
- Honneth, Axel. 1992. *Kampf Um Anerkennung. Zur Moralischen Grammatik Sozialer Konflikte*. Frankfurt a. M. Suhrkamp.
- Jahoda, Marie. 1986. *Wieviel Arbeit Braucht Der Mensch? Arbeit Und Arbeitslosigkeit Im 20. Jahrhundert*. 3rd ed. Weinheim/ Basel: Beltz.
- Kadritzke, Ulf. 2017. *Mythos 'Mitte'. Oder: Die Entsorgung Der Klassenfrage*. Berlin: Bertz + Fischer.
- Komlosy, Andrea. 2015. *Arbeit: Eine Globalhistorische Perspektive: 13. Bis 21. Jahrhundert*. 4., unveränderte Auflage. Wien: Promedia Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H.
- Kronauer, Martin. 2007. "Neue Soziale Ungleichheiten Und Ungerechtigkeitserfahrungen: Herausforderungen Für Eine Politik Des Sozialen." *WSI Mitteilungen* 60 (7): 365–72.
- Mayer-Ahujá, Nicole, and Oliver Nachtwey, eds. 2021. *Verkannte Leistungsträger:Innen. Berichte Aus Der Klassengesellschaft*. Berlin: Suhrkamp.
- Purkayastha, Damini, Christophe Vanroelen, Tuba Bircan, Marthe Andrea Vantighem, and Clara Gantelet Adsera. 2021. "Work, Health and Covid-19: A Literature Review." 2021.03.

- Rechnungshof. 2020. "Allgemeiner Einkommensbericht 2020." Unpublished manuscript, last modified September 14, 2021.
https://www.rechnungshof.gv.at/rh/home/home_1/home_1/Allgemeiner_Einkommensbericht_2020.pdf.
- Schönherr, Daniel, and Martina Zandonella. 2020. "Arbeitsbedingungen Und Berufsprestige Von Beschäftigten in Systemrelevanten Berufen in Österreich."
https://www.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/arbeitsundsoziales/arbeitsmarkt/AK_Studie_Arbeitsbedingungen_in_systemrelevanten_Berufen.pdf.
- Schulze, Gerhard. 1992. *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie Der Gegenwart*. Frankfurt a. M./ New York: Campus Verlag.
- Steiber, Nadia. 2021. "Die Covid-19 Gesundheits- Und Arbeitsmarktkrise Und Ihre Auswirkungen Auf Die Bevölkerung." *Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft* 211.
- Vester, Michael, Peter von Oertzen, Heiko Geilling, Thomas Hermann, and Dagmar Müller, eds. 1993. *Soziale Milieus Im Gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration Und Ausgrenzung*. Frankfurt a. M. Suhrkamp.
- Williams, J. C. 2017. *White Working Class: Overcoming Class Cluelessness in America*. Boston: Harvard Business Review Press.
- Wright, Erik Olin. 1985. "Wo Liegt Die Mitte Der Mittelklasse?" *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 15 (58): 35–62. <https://doi.org/10.32387/prokla.v15i58.1154>.
- Wright, Erik Olin. 1997. *Class Counts. Comparative Studies in Class Analysis*. Cambridge: Cambridge University Press.